

Verleihung des
Wissenschaftspreises der

HANS-LÖWEL-STIFTUNG

an
Bamberger Nachwuchswissenschaftler

am
26. Juli 2004



HANS-LÖWEL-PREIS 2004

Bereits zum vierten Mal werden am 26. Juli 2004 die Wissenschaftspreise der Hans-Löwel-Stiftung an herausragende Nachwuchswissenschaftler der Otto-Friedrich-Universität Bamberg verliehen.

Insgesamt fünf Wissenschaftler teilen sich in diesem Jahr eine Preissumme von 18.000 Euro. Die Universität hat dieses Jahr noch 1000 Euro ergänzt, so dass drei Wissenschaftler für ihre ausgezeichneten Habilitationen (je 5000 Euro) sowie zwei Wissenschaftler für ihre erstrangigen Dissertationen (je 2000 Euro) ausgezeichnet werden können.

Für die Universitätsleitung ist die Preisverleihung nicht lediglich ein Grund zur Freude, sondern auch eine Bestätigung und Anerkennung des Kurses, die Otto-Friedrich-Universität als kleine aber hochinnovative und forschungsintensive Universität weiter zu etablieren.

Der Stiftungsgründer Hans Löwel

Hans Löwel wurde am 11. Juli 1920 in Plauen geboren. Gestorben ist der Maschinenbauer, Segelflieger und erfolgreiche Unternehmer am 3. April 1996 in Bamberg. Nach dem Krieg machte sich Löwel in Bamberg als Textilkaufmann selbstständig und wurde bundesdeutscher Generalvertreter für Plauener Textilerzeugnisse. Seine Frau, die Schauspielerin Edith Löwel, stammt ebenfalls aus Plauen.

Die Hans-Löwel-Stiftung

Kurz vor seinem Tod gründete der erfolgreiche Unternehmer zusammen mit seiner Frau Edith die Hans-Löwel-Stiftung, die er mit einer Stiftungssumme von mehreren Millionen DM ausstattete. Die Zinserträge dieser Summe gehen zu einem Viertel an die Stadt Plauen, der Rest zu gleichen Teilen an die von Hans Löwel gegründete Universitätsstiftung Bamberg, an die Krebsforschung, an Blindeneinrichtungen, an das Plauener Theater und an einen Wissenschaftspreis für herausragende Dissertationen und Habilitationen von Nachwuchswissenschaftlern der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Die Wissenschaftspreise werden seit 1998 alle zwei Jahre verliehen. Der Stiftungsvorstand der Hans-Löwel-Stiftung arbeitet ehrenamtlich und besteht aus dem Rechtsanwalt und Steuerberater Ulf Schmitt, dem Sparkassendirektor i.R. Gerhard Fleck und dem Notar Gerhard Wolf.

HANS-LÖWEL-PREIS 2004

Dirk Dreyer



Kurzbiographie

Geboren 1972 in Vechta/Niedersachsen, Abitur 1992, 1992-1995 sowie 1996-1998 Studium der Betriebswirtschaftslehre in Osnabrück mit Abschluss zum Diplom-Kaufmann, 1995-1996 Studium „Banking and Finance“ als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) an der University of Georgia, USA, mit Abschluss zum Master of Arts (M.A.), 1998-2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwirtschaft in Bamberg, 2003 Promotion zum Dr. rer. pol., 2003-2004 freiberufliche Tätigkeit als Fachhochschuldozent, seit Juli 2004 Mitarbeiter der Abteilung „Beteiligungen“ der Dekabank Deutsche Girozentrale in Frankfurt.

Die Bewertung von Dienstleistungsunternehmen im Rahmen des IPO-Prozesses einschließlich der Anwendung auf das Going Public eines Fußballvereins (Dissertation)

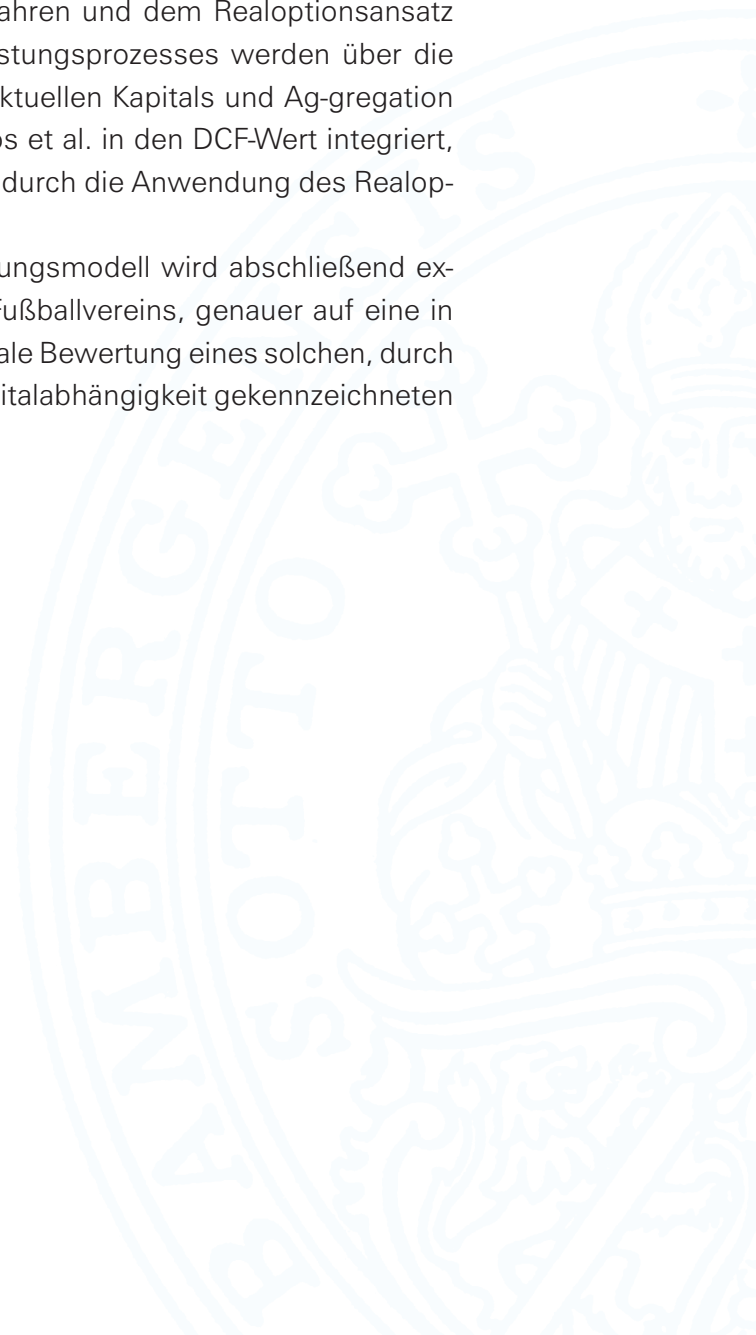
Betreuer: Prof. Dr. Andreas Oehler

Gutachter: Prof. Dr. Wolfgang Becker

Die Dissertation widmet sich der Fundamentalbewertung von personalintensiven Dienstleistungsunternehmen, deren Wertschöpfungspotential hauptsächlich aus dem Wissen und den Fähigkeiten ihrer Mitarbeiter besteht. Im Rahmen der Analyse des Dienstleistungsprozesses werden das Intellektuelle Kapital (IC) im Allgemeinen und das Humankapital im Speziellen als die wesentlichen Werttreiber dieser Unternehmen identifiziert. Ihre Abbildung und die Integration der mit ihnen verbundenen strategischen Flexibilität in ein Unternehmensbewertungsmodell stehen im Zentrum der Arbeit. Die Dissertation versucht somit nicht nur, dienstleistungsspezifische Werttreiber zu ermitteln und zu quantifizieren, sondern untersucht zudem die Möglichkeit einer Integration des Realoptionsansatzes in die Bewertung personalintensiver Dienstleistungsunternehmen.

Hierzu werden, ausgehend von einer umfassenden Dienstleistungsdefinition, die den Leistungserstellungsprozess und die Substitution eigener durch fremde Arbeitsleistungen in den Vordergrund stellt, auf Basis einer Analyse des Wertsystems und der Wertkette nach Porter unter Integration des ressourcenbasierten Ansatzes die Werttreiber im Dienstleistungsprozess abgeleitet. Es zeigt sich, dass personalintensive Dienstleistungsunternehmen vornehmlich aus ihrem IC und hier vor allem aus ihrem Humankapital Wert schöpfen. Aufgrund dieser ausgeprägten Humankapitalabhängigkeit und der Prozesseigenschaft der Leistungserstellung sind sie einerseits einer erhöhten Unsicherheit bzgl. ihres Zukunftserfolges ausgesetzt, andererseits besitzen sie jedoch zahlreiche strategisch-dynamische Freiheitsgrade, die in die Bewertung zu integrieren sind. Bei der Analyse der traditionellen Unternehmensbewertungsverfahren, einschließlich der praxisorientierten Vergleichsverfahren und der reinen Realoptionsmethode, wird deutlich, dass diese einzeln nicht in der Lage sind, alle wesentlichen Werttreiber des Dienstleistungsprozesses adäquat abzubilden. Abhilfe soll eine kombinierte Verwendung von einem Kapitalwertverfahren und dem Realoptionsansatz schaffen. Die Werttreiber des Dienstleistungsprozesses werden über die erarbeitete Systematisierung des Intellektuellen Kapitals und Aggregation in einer Adaption des IC-Index nach Roos et al. in den DCF-Wert integriert, wo-hingegen die bestehende Flexibilität durch die Anwendung des Realoptionsansatzes Berücksichtigung findet.

Das resultierende vierstufige Bewertungsmodell wird abschließend exemplarisch auf den Börsengang eines Fußballvereins, genauer auf eine in dessen Vorfeld stattfindende, fundamentale Bewertung eines solchen, durch besonders stark ausgeprägte Humankapitalabhängigkeit gekennzeichneten Sportunternehmens angewendet.



HANS-LÖWEL-PREIS 2004

Prof. Dr. Stefan Eckert



Kurzbiographie

Geboren 1964 in Lichtenfels, Abitur 1983, 1983-1984 Wehrdienst, ab Sommersemester 1985 Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Bamberg, 1990 Abschluss als Diplom-Kaufmann, 1990-1995 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Europäisches Management, 1996 Promotion zum Dr. rer. pol., 1996-1997 wissenschaftlicher Assistent, 1997-2002 Habilitationsstipendiat (Bayerischer Habilitationsförderpreis), 2000-2001 Vertretung des Lehrstuhls für Internationales Management an der Universität Erlangen-Nürnberg, 2001 Forschungsaufenthalt am Centre d'Etude des Sciences Appliquées à la Gestion (Universität Straßburg), 2002-2003 Stipendiat im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs „Märkte und Sozialräume in Europa“ in Bamberg, 2003 Habilitation, Wintersemester 2002/03 Lehrbeauftragter am Internationalen Hochschulinstitut in Zittau, Sommersemester 2003 Vertretung und seit 10/2003 Inhaber der Professur für Internationales Management, insbesondere Kommunikations- und Wissensmanagement.

Aktionärsbezogene Reorientierung der Unternehmenspolitik? Eine gegenstandsverankerte Rekonstruktion der zunehmenden unternehmenspolitischen Ausrichtung am „Shareholder Value“ und der Wechselwirkungen dieses Phänomens mit der Internationalisierung der Unternehmenstätigkeit am Beispiel der Hoechst AG (Habilitationsschrift)

Betreuer: Prof. Dr. Johann Engelhard

Gutachter: Prof. Dr. Andreas Oehler, Prof. Dr. Michael Kutschker (Eichstätt / Ingolstadt)

Im Verlauf der 90er Jahre war bei einer Reihe von deutschen Unternehmen eine markante Veränderung der Unternehmenspolitik festzustellen, die als verstärkte Ausrichtung an den Interessen der Aktionäre charakterisiert und mit dem Schlagwort „Shareholder Value“ umschrieben wurde. Unter Bezugnahme auf die dieser Entwicklung zugrunde liegende Doktrin, die den Aktienkurs zum letztgültigen Maßstab unternehmerischer Entscheidungen erhebt, wurden Traditionsunternehmen radikalen Veränderungen unterzogen, indem Mitarbeiter in massivem Umfang entlassen wurden, als unzureichend profitabel eingestufte Geschäftsbereiche ohne Rücksicht auf die Unterneh-

menshistorie abgestoßen wurden, oder sogar das Unternehmen selbst bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen wurde. Ziel der Untersuchung war es, diese unternehmenspolitischen Veränderungen bezüglich ihrer faktischen Ausrichtung an den Interessen der Aktionäre kritisch zu reflektieren und zu untersuchen, welche Wechselwirkungen zwischen der Internationalisierung der Unternehmenstätigkeit und der festgestellten unternehmenspolitischen Veränderung bestehen.

Zur Realisierung dieses Untersuchungsziels wurde eine Einzelfallstudie durchgeführt. Als Analyseeinheit fungierte das Unternehmen Hoechst, da diesem Unternehmen in der einschlägigen Literatur für die 90er Jahre eine besonders ausgeprägte unternehmenspolitische Reorientierung in Form einer verstärkten „Ausrichtung am Aktienkurs“ nachgesagt wird. Die für die empirische Analyse erforderlichen Daten wurden unter anderem im Rahmen von mehrtägigen Forschungsaufenthalten im Unternehmensarchiv von Hoechst (Frankfurt/Main), durch die Teilnahme an Hauptversammlungen des Unternehmens, durch telefonische Kurzinterviews und E-Mail-Verkehr mit einschlägigen Unternehmensvertretern sowie durch Recherchen in verschiedenen Bibliotheken beschafft.

Die zentralen Ergebnisse der Auswertung des umfangreichen Datenmaterials lassen sich in folgender Weise zusammenfassen:

1) Für den Fall Hoechst kann bestätigt werden, dass im Verlauf der 90er Jahre eine radikale Veränderung der Unternehmenspolitik stattgefunden hat, die als verstärkte Ausrichtung am Aktienkurs charakterisiert werden kann. Zeitlich fällt das Aufkeimen dieser unternehmenspolitischen Reorientierung mit einem Wechsel im Vorstandsvorsitz zusammen. Dieser Befund verdeutlicht die ausgeprägte Relevanz der Besetzung zentraler Führungspositionen für die unternehmenspolitische Entwicklung.

2) Selbst für den Fall Hoechst, bei welchem das zu untersuchende Phänomen besonders heraussticht, kann nicht eindeutig bestätigt werden, dass es sich bei der festgestellten unternehmenspolitischen Reorientierung um eine Entwicklung handelt, die – im zeitlich-historischen Vergleich - eine stärkere Ausrichtung an den Interessen der Aktionäre impliziert.

3) Die bei Hoechst vorzufindende aktienkursbezogene Reorientierung ist nicht nur – wie bisherige ökonomisch-orientierte Theorieansätze nahe legen – eine Konsequenz der durch die Globalisierung induzierten Verschärfung der Wettbewerbsintensität auf den Kapitalmärkten, sondern in beträchtlichem Umfang auch als kulturelles Phänomen zu begreifen, das über die mentale Prägung zentraler Entscheidungsträger initiiert wird.

4) Die aktienkursbezogene unternehmenspolitische Reorientierung fördert die Internationalisierung der Unternehmenstätigkeit im Sinne einer verstärkten Nutzung internationaler Standortunterschiede und trägt damit tendenziell zur Verschärfung des Konflikts zwischen internationalen Unternehmen und Nationalstaaten bei. Gleichzeitig wirkt sich die zunehmende Internationalisierung der Unternehmenstätigkeit verstärkend auf die Ausrichtung der Unternehmenspolitik am Aktienkurs aus.

HANS-LÖWEL-PREIS 2004

Mathias Hensch



Kurzbiographie

Geboren 1967 in Celle, Abitur 1987, 1987-1989 Zivildienst, 1989 bis 1997 Studium der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Mittelalterlichen Geschichte und Vor- und Frühgeschichte an den Universitäten Bamberg und Århus/Dänemark (Archäologie des Mittelalters 1992-1993), Magisterabschluss 1997, 1998 Lehrbeauftragter für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 1999 bis 2001 Promotionsstipendiat der Universität Bamberg, Promotion 2003, seit 2004 „ich-AG“ als Archäologe.

Burg Sulzbach in der Oberpfalz – Archäologisch-historische Forschungen zur Entwicklung einer Hochadelsburg des 8. bis 14. Jahrhunderts in Nordbayern (Dissertation)

Betreuer: Prof. Dr. Ingolf Ericsson

Gutachter: Prof. Dr. Bernd Schneidmüller (Heidelberg)

Die Auswertung der langjährigen Ausgrabungen im Oberen und Unteren Schloss in Sulzbach (Lkr. Amberg-Sulzbach) verdeutlicht die bauliche Entwicklung und Siedlungsgeschichte der Sulzbacher Burg in Wechselbeziehung zu ihrer Herrschaftsgeschichte und zu ihrem Umland im siedlungshistorischen Kontext von der Karolingerzeit bis in die Zeit Karls IV. Die stark interdisziplinär angelegte Untersuchung zeigt, wie eng siedlungs-, wirtschafts-, kirchen- und herrschaftsgeschichtliche Fragen mit dem Phänomen des frühen Burgenbaues verbunden sind und geht über den Stellenwert einer burgenkundlich-archäologischen Arbeit weit hinaus.

Wie auf keiner anderen Burganlage Süddeutschlands lässt sich anhand der Befunde aus Sulzbach die gegenseitige Beeinflussung von dynastischem Burgenbau des 9. bis 12. Jahrhunderts und Pfalzenarchitektur des karolingischen, ottonischen, salischen und frühstaufischen Königtums ablesen. Neben der Auswertung der archäologischen Befunde bezieht die Untersuchung Überlegungen zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte der

Oberpfalz und deren wirtschaftlichen Grundlagen ebenso mit ein, wie zur Verkehrsgeographie des Raumes, zur historischen Topographie Sulzbachs sowie naturwissenschaftliche Analysen am Fundmaterial.

Ausgehend von der archäologischen Befundlage bildet die Analyse der schriftlichen Überlieferung des 8. bis frühen 11. Jahrhunderts für den Nordgau einen weiteren Hauptteil der Arbeit. Hierbei steht die Frage im Vordergrund, welche Adelsippe der karolingisch-ottonischen Reichsaristokratie die Sulzbacher Burg in so besonderem Maße architektonisch und ideell (Grablege und Memoria) bevorzugte. Trotz fehlender direkter schriftlicher Erwähnung gelingt es hier, der Burg eine entscheidende Rolle bei der politischen Herrschaftsbildung nördlich der Donau während des Früh- und Hochmittelalters zuzuweisen und plausible Erklärungsmodelle zu entwickeln. Die Untersuchung macht deutlich, dass bisher gültige Forschungsmeinungen zur frühmittelalterlichen Herrschaftsgeschichte Nordostbayerns überdacht und neu bewertet werden sollten.

Breiten Raum nimmt weiterhin die Bearbeitung des Fundmaterials – vor allem der Keramik – ein. Erstmals wird ein größerer stratigraphisch gesicherter Keramikkomplex aus der Region nördlich der Donau vorgelegt und nach chronologischen Aspekten gegliedert. Dies ist von großer Wichtigkeit für die chronologische Einordnung mittelalterlicher Siedlungsabläufe in der Region.



HANS-LÖWEL-PREIS 2004

PD Dr. Christian Lahusen



Kurzbiographie

Geboren 1962 in Mexiko-City, Abitur 1981, 1984-1989 Studium der Soziologie in Düsseldorf und Madrid, bis 1994 Promotion am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz, Italien, 1994-1997 Koordinator eines komparativen Forschungsprojektes (Düsseldorf), 1997-2002 wissenschaftlicher Assistent und 2002-2004 Oberassistent in Bamberg, seit 2004 Vertretungsprofessor an der Universität Siegen.

Kontraktuelle Politik. Luftreinhaltung als Vergesellschaftungsprozess in der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA (Habilitationsschrift)

Betreuer: Prof. Dr. Richard Münch

Gutachter: Prof. Dr. Laszlo A. Vaskovics, Prof. Dr. Reinhard Zintl

Die Habilitationsschrift untersucht den Strukturwandel nationalstaatlicher Politik am Beispiel der Luftreinhaltung. Ihr liegt die Annahme zugrunde, dass die steuernden Aufgaben und Zielsetzungen des Staates zunehmend von moderierenden, kooperativen bzw. kontraktuellen Regulationsformen ergänzt und überlagert werden, womit sich der steuernde zu einem kooperativen Staat verändert. Diese Annahme fußt auf der bekannten sozialwissenschaftlichen Erkenntnis, dass Staat und Politik nicht mehr lenkende Spitze der Gesellschaft sind. In der vorliegenden Studie allerdings wird gezeigt, dass es sich hierbei nicht um einen Rückzug des Staats aus der Bewältigung öffentlicher Belange handelt. Vielmehr wird Politik durchzogen durch kooperative Formen der Meinungsbildung, Entscheidungsfindung und Implementation, wodurch der Staat – im Sinne kontraktueller Lösungen – als Initiator, Mittler, Moderator und Kontrolleur eine Aufgabendifferenzierung und zum Teil eine Bedeutungsaufwertung durchlebt.

Der Ländervergleich verdeutlicht, dass es sich bei diesem Strukturwandel um einen generellen Trend handelt, der allerdings in jedem Land unterschiedlich ausgeformt wird. Diese nationalen Politikstile hängen davon ab,

wie politische Verhandlungen formal und informell organisiert und institutionalisiert sind, auf welche Weise wissenschaftliche Expertise eingebracht wird, welche Berufsgruppen bei der praktischen Regulierungsarbeit beteiligt sind und in welcher Form Öffentlichkeiten als Bühne und Mittel der politischen Willensbildung und Entscheidungsfindung eingebunden sind. Die nachgezeichnete Bedeutungsveränderung und Aufgabendifferenzierung der Politik hat positive Effekte auf die politische Problemlösungskapazität, wie am Beispiel der Luftreinhaltung nachgezeichnet wird. Allerdings zeigen sich auch Folgeprobleme für die Effektivität und Legitimität von Politik, die gleichermaßen diskutiert werden. Da Politik nicht auf Kooperation verzichten kann und soll, plädiert die Studie deshalb für eine bewusstere Nutzung und Kontrolle dieser Instrumentarien.



HANS-LÖWEL-PREIS 2004

Prof. Dr. Maurus Reinkowski



Kurzbiographie

Geboren 1962 in Altötting, Abitur 1981, 1982-1989 Studium der Islamwissenschaft, Arabistik und Turkologie in München, Istanbul und Wien, 1989 M.A. im Fach Arabistik an der Universität Wien, anschließend Dissertationsstudium an der Universität Bamberg, Promotionsstipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes (1991-93), 1995-96, mit einem Stipendium des Wissenschaftskollegs in Berlin, Forscher am Van Leer Jerusalem Institute, 1996-98 Referent am Orient-Institut in Istanbul, 1998-2003 wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Türkische Sprache, Geschichte und Kultur an der Universität Bamberg, 2002 Habilitation im Fachgebiet „Geschichte und Kultur islamischer Länder sowie Turkologie“, 2003-04 Vertretungsprofessur am Lehrstuhl für Geschichte und Kultur des Nahen Orients an der Ludwig-Maximilians-Universität München, seit April 2004 Inhaber des Lehrstuhls für Islamwissenschaft und Geschichte der islamischen Völker an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Die Dinge der Ordnung. Eine vergleichende Untersuchung über die osmanischen Tanzimat (Habilitationsschrift)

Betreuer: Prof. Dr. Klaus Kreiser

Gutachter: Prof. Dr. Paul Dumont (Strasbourg), Prof. Dr. Bert Fagner (Wien), Prof. Dr. Rotraud Wielandt, Prof. Dr. Reinhard Zintl

Das osmanische 19. Jahrhundert steht unter dem Vorzeichen von Reformen, den sogenannten *Tanzimat*. Der osmanische Staat wollte seine Stellung gegenüber den europäischen Großmächten stärken, den Staatsapparat modernisieren und die Provinzen unter ein einheitliches Verwaltungssystem bringen. Die Habilitationsarbeit hatte sich, gestützt auf in Istanbul über mehrere Jahre gesammelten Archivdokumenten, zwei Aufgaben gesetzt: Sie wollte einerseits den Wandel in der Wahrnehmung von ethnischen und religiösen Gruppen durch die osmanische Bürokratie verfolgen. Zum anderen wurde, um die durch Sprachbarrieren und nationalistische Vorbehalte bedingte re-

gionale Zersplitterung der historischen Forschung zu überwinden, bewußt jeweils eine Region in Südosteuropa (Nordalbanien) und in der arabischen Welt (Libanongebirge) aus dem ehemaligen osmanischen Herrschaftsbereich ausgewählt und diese beiden vergleichend gegenübergestellt.

Die Habilitation belegt einen grundsätzlichen Wandel im osmanischen Ordnungsdenken des 19. Jahrhunderts. Die traditionelle osmanische Ordnungsvorstellung ging von einem ewigen Kreislauf des Verlustes und der Wiederherstellung von Ordnung (und damit verbunden von Wohlstand) aus. Nun war das Ziel *moderner* und endgültiger geworden. Das von der osmanischen Staatselite geschnürte *Reformpaket*, das der Bevölkerung als Gegenleistung für ihre Disziplinierung das Emporheben auf eine höhere Zivilisationsstufe und das Aufgehoben-sein in einer gemeinsamen osmanischen Nation anbot, war aber wirklichkeitsfremd. Die Verbitterung über die vermeintlich undankbare Zurückweisung des osmanischen Reformprojekts durch die nicht-muslimischen und nicht-türkischen Ethnien hat wohl auch zu jener Radikalisierung beigetragen, die sich in den Kriegen im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts so heftig entlud.

